# [s.n.]

Autor(en): **Augustin [Buresch, Roman Armin]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 49

PDF erstellt am: **03.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

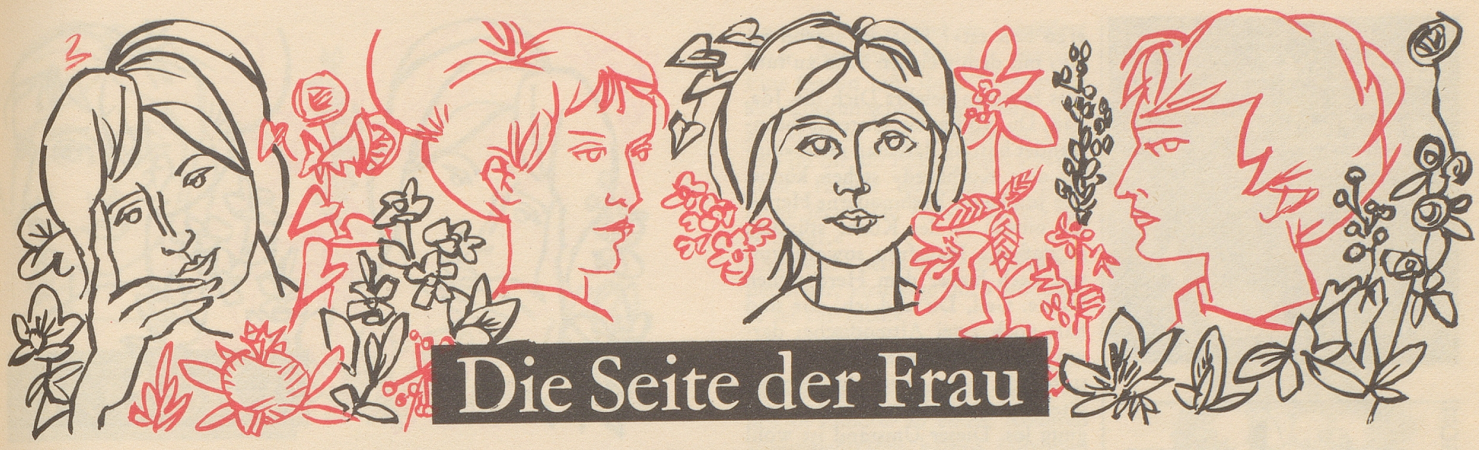
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**



# Die Seite der Frau

## Requiem für eine Dichterin

Ich meine Elsa.
Elsa von Grindelstein, die von unserm Bö so plötzlich und ruchlos umgebrachte. Elsa, meine allwöchentliche Wonne. Glücklicherweise ist ihre bisherige Produktion im Nebelspalter-Verlag in Buchform erschienen, aber das ist mir nur ein halber Trost, denn ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß in ihrer mageren Brust noch soviel Zartes, Ungesagtes steckte, das sie uns hätte vermitteln wollen – und müssen. Und mit mir trauern sicher noch viele, die um dieses Ungesagte wissen.
(Wenn das ‹wissen um› jemals am Platze war, dann hier.)
Ihre ersten Gedichte erinnerten mich an die Kempner, die schlesische – oder was immer – Nachtigall. Aber dann wurde diese von der Elsa weit überkempnert. Weil da ein Brechtscher Verfremdungsprozeß dazukam. Aber lassen wir das. Schon Parodien sind so oft besser als die Originale, und das was Elsa bot, war weit schöner, als jede Parodie der Kempner es sein könnte.
Katherine Mansfield, die Mutter der modernen Short-story (vorher hieß das ‹Novelle› und war im Grunde etwas ganz anderes), schreibt einmal, sie habe ständig versucht, genau «in die Mitte des Tones zu treffen», und das sei sehr schwer. Das ist es. Und grad das hat die Elsa – oder ihr Schöpfer Bö – erreicht, wenn auch auf dem Gebiete der Lyrik statt der Kurzgeschichte.

Wenn unsere Elsa schreibt:

*Ist es der Sang der Nachtigallen?*
*Ist es der Flora Alpenpracht?*
*Ist es der Herdenglocken Schallen*
*was mir so leicht das Schreiben macht?*
*Ist's auf dem Schreibtisch Schillers Büste?*
*Onein, das alles ist es nicht*
*was mir zum Reim die Worte flicht,*
*es ist, weil mich Pegasus küßte.*

dann erfaßt mich ein ungeneröser Neid. Mich hat er nämlich nicht, der Pegasus. Ich kann keine zwei Zeilen reimen, und auch über meine Prosa läßt sich trefflich streiten. Auch eine Schillerbüste würde mir da nicht weiterhelfen.

Aber hier handelt sich's nicht um meine Frustrationskomplexe, sondern um Elsan, um Elsan und ihre Gedichte. Sie steht auf dem einzigen Boden, auf dem man noch stehen kann: auf dem der Unwirklichkeit. (Auf dem andern stehn wir selber, und es steht sich nicht immer gut.)
Ach, lest doch das Gedicht: «Warum?», wo Elsa trotz drei Franken am Tag und jeden zweiten Sonntag frei und Besitz eines Harmoniums kein Mädchen findet. Warum, oh warum?
Und die Sache mit dem Föhn, wo Elsa sich wundert, wieso trotz allen Beschwerden und seelischer Verstopfung ihr geistiges Niveau niemals sinke. Und den – diesmal wirklich mit kempnerscher Exaktheit bezeichneten – Fliederstrauch, den, wo der Gärtner einst gezweit hat. Und die «Züricher Seefahrt»:

*Und wieder war's ein Männerchor*
*der stärkste, den ich je erlebte,*
*und der nicht nur mein offnes Ohr,*
*nein, auch mein weiches Herz erbebte.*

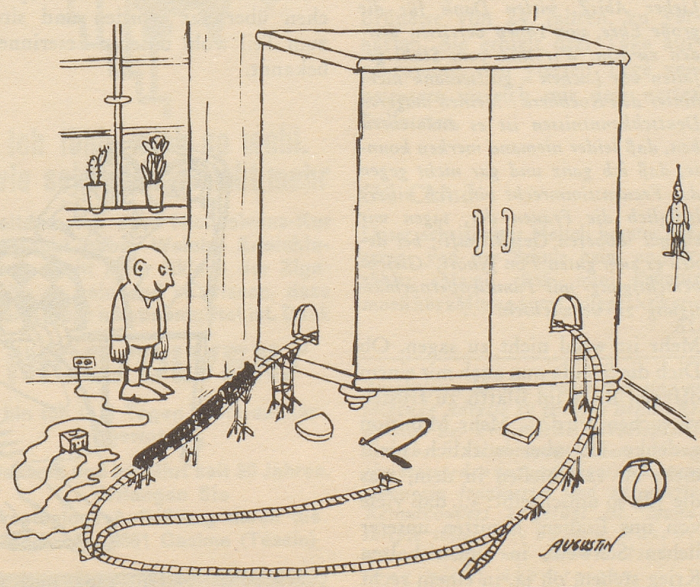
(Warum nicht transitiv?)
Wenn ich das geschrieben hätte, würde ich meinen besten Bekannten nur noch mit fetter, beringter Hand aus der Karosse lässig zuwinken. Ganz en passant.

Ach, und die Frage, warum Hausmusik nicht mehr geschätzt werde ... Da sitzt Elsa abends vor dem Harmonium, dem bereits erwähnten, lockenden, das bei den materialistisch gesinnten Hausmädchen so traurig versagt, und singt überdies dazu. Und macht dann die bestürzte Feststellung:

*Stets wird mir ein Geheimnis bleiben*
*daß mich die Nachbarschaft nicht grüßt.*

(Ich kann ihr das so sehr nachfühlen, weil ich Quartett spiele.) Und bei mir steht nicht einmal der Geistesgigant Richard Wagner, respektive dessen Büste, stumm auf dem Harmonium.

Ich sehe überhaupt eine unleugbare Seelenverwandtschaft zwischen der Elsa und mir.




Warum, ach, warum mußte sie uns so früh entrissen werden? *Bethli*

*Liebes Bethli, Deine Klage ist umsonst. Die Elsa spürt den wiedererwachten Genius. «So greif ich voller Zuversicht zur ausgeruhten Feder / und neuer Tatendurst durchrieselt mein Geäder.» Du findest von nun an wieder in jeder Nummer eine ‹Elsa›. Nebi*

Danke, Bö! Herrlich! Bethli

### Liebes humorloses Bethli!

Ich muß Dir etwas erzählen, das Dich hoffentlich erheitert, obschon Du nach neuster Version humorlos bist. Das Blättchen, das ich vor einiger Zeit in Deinen Spalten etwas kritisch auf ‹Ge-la-ver› untersuchte, ist zum Angriff auf Dich, die Verantwortliche für die Frauenseite des Nebelspalters, übergegangen. Eine mir unbekannte Frau Jda (Du liesest richtig: nicht Ida wie gewöhnliche Idas heißt sie, sondern ausdrücklich Jda, mit weichem Schreibmaschinen-Schö) Monn-Krieger hat das Kriegsbeil gegen Dich ausgegraben, wozu sie sich wohl schon durch ihren Meitlinamen verpflichtet fühlte. Die Jda schreibt da unter anderem:
«Die Frauenseite des Nebelspalters war schon immer seine schwächste Seite, und – falls Sie es noch nicht wissen sollten – die Redaktorin, ‹Bethli› ist acharnierte Frauenrechtlerin ... (Was ist eine Acharnierte? Etwa ‹eini mit Scharnier›, wie es im Liede, ‹si wei mer gäng es Froueli gäh› heißt?) Und nun sind Sie, ganz unschuldigerweise, das Opfer einer kleinen Giftspritze geworden, die ‹Bethli› den Gegnerinnen des Frauenstimmrechts von Zeit zu Zeit zu verabfolgen pflegt.»
Ich verstehe nicht ganz, warum Blättchen und Schida nicht auf mich, den AbisZ losgehen, der ich doch eine Woche vor Dir eine Blättchenschreiberin Franziska durch den Kakao zog, weil sie allzu laut ins Horn stieß, das die Frau zur Hausarbeit à outrance zurückhornen möchte. Warum handelt die Jda nach dem Grundsatz: «non cogito,